Die

Weltsprachen des Altertums

in

ihrer geschichtlichen Stellung.

Von

Dr. Eduard Schwyzer,
Privatdozent an der Universität Zürich.

BERLIN
Weidmannsche Buchhandlung.
1902.

Vorwort.

Nachfolgende kleine Skizze ist der fast unveränderte Abdruck eines öffentlichen Vortrages, den ich als akademische Antrittsvorlesung an der hiesigen Universität gehalten habe. Hinzugefügt sind nur die Anmerkungen: sie dienen teils zum Beleg für im Text vorgebrachte Ansichten, teils bringen sie nähere Ausführungen; Vollständigkeit in den bibliographischen Angaben ist nicht erstrebt. Mehr als einen gemeinverständlich orientierenden Überblick über das weite Gebiet zu geben, ist auch nicht beabsichtigt; vielleicht ist aber ein solcher bei dem Mangel einer ähnlichen Zusammenfassung dem einen oder andern geschichtlich Gebildeten nicht unwillkommen.

Zürich, Ende Mai 1902.

E. Schwyzer.

Schon Leibniz hat der Gedanke einer Universalsprache für den ganzen Erdkreis und alle Völker beschäftigt, und seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts wiederholt sich alle paar Jahre der Versuch, der Menschheit eine solche zu schenken.[1]) Diesen Begriff einer Weltsprache suchen wir im Altertum vergebens. Was für uns noch ein Problem bildet, hatte eben in der antiken Kulturwelt durch den Verlauf der geschichtlichen Entwicklung schon seine thatsächliche Lösung gefunden, die jedes Theoretisieren überflüssig machte. Wir dürfen uns also unter einer Weltsprache des Altertums nicht etwa ein antikes Volapük vorstellen — eine künstliche Sprache hätte sich übrigens auch im Altertum nicht lebensfähiger erwiesen als heute;[2]) wir dürfen, wenn wir vom Altertum sprechen, Weltsprache nur im Sinne einer geschichtlich gegebenen Sprache verstehen, die sich über andere Sprachen erhebt, die nationalen Schranken durchbricht, also wie wir das Wort gelegentlich auch von lebenden Kultursprachen

---

1) Vgl. G. Meyer, „Weltsprache und Weltsprachen“ in seinen Essays und Studien zur Sprachgeschichte und Volkskunde II 23—46; über Leibniz und die auf eine Universalsprache gerichteten Bestrebungen seiner Zeit handelt insbesondere H. Diels in seiner Festrede „über Leibniz und das Problem der Universalsprache“ in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1899, 579—603.

2) Vgl. jedoch auch H. Schuchardt, Auf Anlass des Volapüks. Berlin (jetzt Straßburg, Trübner) 1880; „Weltsprache und Weltsprachen“. An Gust. Meyer. ebd. 1894.

brauchen, die auch außerhalb ihres Vaterlandes in weiteren Kreisen gesprochen oder doch verstanden werden. Am ganzen Erdball gemessen, sind die Grenzen der antiken Kulturwelt immerhin recht eng gewesen: und doch ist, was kühne Schwärmer heute für beide Hemisphären für möglich halten, nicht einmal im kleinen Kreise der Länder ums Mittelmeer thatsächlich erreicht worden: die Antike kannte nicht eine Weltsprache, sondern deren zwei, die neben einander stehen, im ganzen ja gleichberechtigt; allerdings hat die Kenntnis der hellenischen Weltsprache des Ostens auch im lateinischen Westen bis in die spätesten Zeiten des Altertums zur höheren Bildung gehört, ohne daß die griechische Welt Gegenrecht hielt, wo lediglich praktische Beweggründe wie die Anforderungen an die sprachliche Ausbildung höherer Staatsbeamten eine auf den engsten Kreis beschränkte Beschäftigung mit dem Lateinischen hervorriefen.[3])

So stand es, als die Völker um das Mittelmeerbecken nach langen, schweren Kämpfen Ruhe und materielles Wohlergehen fanden im *imperium Romanum* unter der Herrschaft der römischen Kaiser. Doch wie das Reich am Ende einer langen Entwicklung steht, sind auch die beiden Reichssprachen zu Weltsprachen erst geworden: die westliche im engsten Zusammenhang mit der Begründung der römischen Weltherrschaft und unter dem Einflusse des Vorbildes der älteren östlichen, die ihrerseits wieder Jahrhunderte gebraucht hatte, bis sie die Vormacht geworden

3) Über die Stellung des Lateinischen im hellenischen Osten vgl. A. Budinszky, Die Ausbreitung der lateinischen Sprache über Italien und die Provinzen des römischen Reiches (Berlin 1881) S. 225—246; über die Hellenisierung des Orients und ihre Grenzen s. auch L. Mitteis, Reichsrecht und Volksrecht in den östlichen Provinzen des römischen Kaiserreichs 17—60; insbesondere über die lateinischen Kenntnisse der Attizisten handelt W. Schmid, Der Atticismus I 237 Anm.

war unter den Sprachen ihres Bereiches. Und die hellenische ist nicht einmal die älteste Weltsprache, von der die Geschichte Kunde hat.

Diese erste Sprache, die in nennenswertem Umfang die Grenzen ihres Volkstums überschritten hat, ist nicht etwa das Altägyptische, das mit seinem Volk fast völlig auf den untern Nilstrom beschränkt blieb, wohl aber das Altbabylonische.[4]) Das Altbabylonische hatte internationale Geltung innerhalb des Schauplatzes der altorientalischen Geschichte zu einer Zeit, als die Ahnen der Griechen wie Römer noch im Verkehr mit einzelnen stammverwandten Völkern fern von den damaligen, asiatischen Kulturzentren ihre geschichtlose Jugend verlebten.[5]) Im Jahre 1888 wurde beim Fellachenweiler El Amarna in Mittel-Ägypten ein Teil des ägyptischen Staatsarchivs ungefähr aus der Mitte des II. Jahrtausends v. Chr. ausgegraben: es sind mehrere hundert Thontafeln mit babylonischer Keilschrift, welche zeigen, daß das Babylonische die Diplomatensprache der damaligen orientalischen Welt gewesen ist. Man könnte es ja als einen Akt berechnender Höflichkeit betrachten, wenn der Pharao mit seinem lieben Vetter am Euphrat, dem ebenbürtigen König von Babylonien, die Verhandlungen über gegenseitige Verschwägerung — ein Hauptmittel der damaligen Diplomatie — babylonisch führt; aber auch die von Ergebenheit überfließenden Schreiben der ägyptischen Vasallen in Kanaan und Syrien, ja sogar

---

4) Zum Folgenden vgl. C. Niebuhr, Die Amarna-Zeit. Leipzig 1899 (= Der alte Orient I. Jahrgang, Heft 2), besonders S. 4 f., auch Fr. Delitzsch, Babel und Bibel. ebd. 1902, S. 28. 29.

5) Die Annahme, das älteste Verbreitungsgebiet der Indogermanen habe in der Nähe Mesopotamiens gelegen, für die noch im Jahre 1890 Joh. Schmidt eine Lanze gebrochen hat, ist heute völlig aufgegeben; vgl. die Zusammenfassung bei O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde S. 878—902. Das neue Buch von M. Much, Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung.

auf Cypern,[5a]) die Berichte der ägyptischen Beamten, welche die undankbare Aufgabe hatten, deren nimmer endende Streitigkeiten und Treulosigkeiten zu überwachen, reden die Diplomatensprache des Euphratlandes. Auf den Nacken der altorientalischen Großmächte setzte seinen Fuß, als der erste weltgeschichtliche Indogermanenstaat, das Perserreich. Das gewaltige Staatswesen, das die Länder vom Indus bis zum Hellespont und von den armenischen Bergen bis zum Nil umfaßte, hatte keine einheitliche Amtssprache; im Osten bildete sich, unter dem Einflusse des babylonischen Vorbildes, die altpersische Kanzleisprache aus, die uns auf den Inschriften von Behistun und Naksch-i-Rustam und Persepolis von den Thaten eines Darius und Xerxes erzählt;[6]) im Zweistromland lebte, doch herabgestiegen von seiner weltsprachlichen Höhe, das Babylonische fort, wie auch Ägypten seine an-

---

1902, das die ungetrennten Indogermanen im westbaltischen Gebiete sucht, bezeichnet einen Rückschritt gegenüber Fr. Ratzels prinzipiellen Aufstellungen (in seinen Abhandlungen: „Der Ursprung und das Wandern der Völker geographisch betrachtet“ in den Berichten über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Kl. 1898. 1900). Zu Beginn des zweiten Jahrtausends standen die Griechen auf der Balkanhalbinsel noch weiter nördlich, die Italiker noch im Donaugebiet.

5a) Selbst auf Kythera ist ein babylonischer Keilschrifttext von c. 1500—1200 v. Chr. gefunden worden (s. U. Köhler, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1897, I, 262), und auf Kypros wurde das Griechische noch im vierten Jahrhundert mit einer Silbenschrift geschrieben, die von einem der vorderasiatischen Keilschriftsysteme ausgeht.

6) Die altpersischen Erlasse der Achämeniden waren gewöhnlich von neususischen und neubabylonischen, in Ägypten auch von ägyptischen Übersetzungen begleitet; s. F. H. Weißbach, Grundriß der iranischen Philologie II 54. 64. In griechischer (ursprünglich ionischer) Sprache ist uns ein Erlaß des Darius inschriftlich erhalten, der Brief an Gadatas (jetzt am bequemsten bei U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Griech. Lesebuch 391 = W. Dittenberger, Sylloge inscr. Graec.[2] I n. 2); vgl. dazu besonders Ed. Meyer, Die Entstehung des Judentums 19 ff.; über die ursprünglich ionische Fassung W. Dittenberger, Hermes 31, 643 ff.

gestammte Sprache festhielt: für die Provinzen westlich vom Euphrat wurde offizielle Amtssprache das Aramäische, ein semitisches Idiom, das schon in den letzten Jahrhunderten der assyrisch-babylonischen Macht sich zu einer bedeutenden Verkehrssprache entwickelt haben muß; sogar in Ägypten brauchten persische Beamte das Aramäische, dessen Schriftsystem durch seine Einfachheit von dem schweren ägyptischen vorteilhaft abstach.[7])

Um vom Lateinischen zu schweigen, das damals noch ganz im Dunkel der Vorgeschichte ruhte, es gab noch um 500 v. Chr. keine griechische Mundart, die an Verbreitung mit dem Aramäischen sich hätte messen können. Eine einheitliche griechische Sprache gab es damals und noch lange nicht. Freilich, die Zeiten der Wanderungen waren längst vorbei, welche in vielfach sich wiederholenden Zügen indogermanische Stämme in die Halbinsel hinabgeführt hatten, die erst spät den Namen Griechenland erhalten hat. Auch die wenigstens teilweise im Gefolge der Vorstöße von Norden her sich vollziehende Ausbreitung über die umgebenden Meere hin und hinaus, die Gründung von Kolonien, war zum Abschluss gekommen:[8]) das Sprachgebiet war schon mehrere Jahrhunderte hindurch ein sich wesentlich gleichbleibendes, was für die allmähliche Herausbildung einer Einheitssprache Bedingung ist. Denn so weit uns unsere Quellen zurückführen, finden wir das griechische Sprachgebiet — die *Ἑλλάς,* wie die griechische Sprachwissenschaft sagen könnte, wie die romanische ihre Domäne

---

7) Über die Geltung des Aramäischen im Perserreich vgl. Th. Nöldeke, Die semitischen Sprachen 2. Aufl. Leipzig 1899, 34 f. Die aramäische Schrift wird später auch für das Persische gebraucht, nämlich für das Mittelpersische oder Pehlevi; s. C. Salemann, Grundriß der iranischen Philologie I 1, 253 ff.

8) Vgl. U. Köhler, Über Probleme der griechischen Vorzeit. Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1897, I, S. 258—74.

als Romania bezeichnet — dialektisch stark gespalten. Man hat es geradezu ausgesprochen, daß jede alte Inschrift, die wieder der fast unerschöpflich scheinenden griechischen Erde entsteigt, eine neue mundartliche Eigenheit bringt.[9]) Man versteht es immer besser, daß der feingebildete Attiker mit Verachtung auf den Ätoler und Eleer herabsah, dessen Mundart seinen Ohren rauh, ja kaum verständlich klang.[10]) Es bestehen aber auch alle Vorbedingungen für weitgehende dialektische Spaltung: über sprachliche Einheit müßte man sich billigerweise wundern. Einmal begünstigte die geographische Beschaffenheit des gebirgigen Landes mit seiner reichen Gliederung auch sprachliche Sonderentwicklung wie anderswo auch,[11]) und auf der anderen Seite mußten schon von Anfang an bedeutende Verschiedenheiten vorhanden sein. Schon die Indogermanenstämme, die sich nach der griechischen Halbinsel vorgeschoben haben, brauchen nicht als eine sprachliche Einheit gedacht zu werden, so wenig sie eine politische bildeten;[12]) sie trafen in Griechenland auf eine stammfremde Bevölkerung, die mit den uns zuletzt erreichbaren Bewohnern Kleinasiens zusammenhing:[13]) es leuchtet ein, daß die Mischung der indogermanischen Einwanderung mit der Vorbevölkerung, die ja nicht überall im gleichen Verhältnis und nicht gleichzeitig stattfand, die vorhandenen Keime dialektischer Unterschiede entwickeln mußte. Denn die Annahme einer griechischen Ursprache ist nicht mehr als eine vom sprachwissen-

---

9) P. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache. Göttingen 1896, S. 410.

10) Vgl. W. Prellwitz, Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft Bd. 106 (1901), 103.

11) Ebenso weitgehende sprachliche Differenzierung zeigen Gebirgsländer wie der Kaukasus und die Alpen, wo das rätoromanische Sprachgebiet noch ganz besonders reich gegliedert ist.

12) Vgl. dazu Ed. Meyer, Geschichte des Altertums II 36. 38.

13) Vgl. P. Kretschmer, Einleitung 401 ff.

schaftlichen Standpunkt aus vielleicht bis zu einem gewissen Grade nötige, aber geschichtlicher Realität entbehrende Konstruktion,[14]) ein Überrest der theoretisch längst überwundenen Anschauung, welche den so unendlich verwickelten Verlauf der Sprachgeschichte unter dem einfachen Bilde des Stammbaums sich denken zu dürfen glaubte. War doch schon die Ursprache der indogermanischen Völker, die wir ja in den Hauptzügen mit Hilfe der Sprachvergleichung wieder gewinnen können, nichts Einheitliches.[15])

Doch müssen sich neben und über den Sonderbestrebungen schon verhältnismäßig früh Einheitstendenzen geltend gemacht haben.[16]) Vor allem gingen die nichtgriechischen Volks- wie Sprachelemente im griechischen Volkstum, in der griechischen Sprache auf: das kleinasiatische, das vornehmlich die griechischen Ostküsten und die Inseln innehatte, das illyrische, das im Nordwesten noch in geschichtlich heller Zeit eine Rolle spielt, das thrakische, von dem vereinzelte lokale Traditionen Kunde geben. Freilich lassen sich diese fremden Elemente im Griechischen nur in wenigen Spuren aufzeigen: aber es

---

14) ebd. 410 ff.; Ed. Meyer a. a. O. (Anm. 12).

15) Vgl. z. B. K. Brugmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen I² 22 ff.

16) Von einer Darstellung der griechischen Sprachgeschichte, welche nicht in der Form des grammatischen Handbuchs die Geschichte der einzelnen lautlichen, flexivischen, syntaktischen, bedeutungsgeschichtlichen Erscheinungen verfolgt, sondern die Sprachgeschichte in ihrer ganzen Breite im engsten Zusammenhang mit der gesamten Kulturentwicklung behandelt, besitzen wir einen vielversprechenden Anfang in P. Kretschmers bereits genannter „Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache". Dieses Buch ist hauptsächlich der Betrachtung der vorgriechischen Sprachgeschichte und den (verwandten und unverwandten) Nachbarsprachen gewidmet; für die geschichtliche Zeit muß man sich vorläufig mit den einleitenden Abrissen in den größeren Grammatiken von R. Kühner 3. Aufl. von Fr. Blaß (Hannover 1890), G. Meyer (3. Aufl. Leipzig 1896), A. N. Jannaris (London 1897) behelfen.

kann nicht zweifelhaft sein, daß sie in bedeutenderem Maße nachzuweisen wären, wenn uns jene Sprachen der Kleinasiaten, Illyrier, Thraker nicht bis auf kümmerliche Reste verloren wären.[17]) Die politische Einigung einzelner Landschaften wie Attikas mußte auch sprachlichen Ausgleich nach sich ziehen; eben dahin wirkten Bundesverhältnisse und Handelsbeziehungen zwischen einzelnen Ländern und Städten.[18]) Nachhaltiger bereitete aber die nun empor-

---

17) Über die Sprachen der Kleinasiaten, Illyrier, Thraker vgl. die in Anm. 49. 42. 50 genannte Litteratur. Als Lehnwörter aus dem thrakisch-phrygischen Sprachbereich hat man σατίνη „Kampfwagen" (vgl. indisch *çatru-s* „Feind", ahd. *hadu-* „Kampf" in Eigennamen wie *Hadubrant, Haduwîg,* deutsch *Hader,* gall. *Catu-riges* „Kampfkönige", echt griech. κότος „Streit"), ferner βαλιός „weißgefleckt" (verwandt mit slav. *bělŭ,* z. B. in *Belgrad* „weiße Stadt"), βάσκανος „behexend" (verwandt mit lat. *fascinare*), die als echt griechische Wörter mit φ beginnen müßten, beansprucht. Auf religionsgeschichtlichem Gebiet geht auf die thrakisch-phrygischen Stämme die Verehrung des Dionysos, auf die kleinasiatische Urbevölkerung der Kult der großen Göttermutter zurück. Noch in der Kaiserzeit haben die Sprachen Kleinasiens das griechische Lautsystem nicht unwesentlich beeinflußt; s. A. Thumb, griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus 133—151. Anderseits haben jene alten Barbarensprachen schon früh und in immer steigendem Maße griechische Elemente in sich aufgenommen, worüber A. Thumb in einem Vortrag auf der Straßburger Philologenversammlung 1901 gehandelt hat (vgl. das Referat Indogerm. Forsch. 12, Anz. 346 f.).

18) Es wird schon in den ältesten Zeiten — wenn auch in kleinerem Maßstabe — nicht anders gewesen sein als in der makedonischen Zeit im dritten Jahrhundert: damals bildete sich in den Staaten des achäischen Bundes eine dorisch-achäische, in den Staaten des ätolischen eine nordwestgriechische Gemeinsprache aus (über die dorisch-achäische „κοινή" s. R. Meister, Die griechischen Dialekte II 81 ff., wozu auch G. N. Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik 169 f., über die nordwestgriechische, die wir besonders an den delphischen Inschriften studieren können, R. Meister, Berliner philologische Wochenschrift 1901, 1527). Diese beiden Gemeinsprachen bilden parallele Strömungen zu der auf der Grundlage des Attischen entstehenden Gemeinsprache, der sie freilich auch dann mit der Zeit erlegen wären, wenn die politische Bedeutung der westgriechischen Bundesstaaten dauernder gewesen wäre.

blühende Litteratur eine Einigung vor.[19]) Eine Litteratursprache ist nie eine Art Normalsprache, die durch Verschleifung der Eigenheiten verschiedener Mundarten zustande kommt; vielmehr ruht sie immer auf der Grundlage einer bestimmten Mundart, die dann freilich in verschiedenem Grade einzelne Elemente aus den mit ihr verwandten Mundarten, denen sie nun als Schriftsprache übergeordnet ist, aufnehmen wird. Auf dem griechischen Sprachgebiet erfolgte der erste Vorstoß in dieser Richtung vom griechischen Kolonialland im nordwestlichen Kleinasien aus: die homerischen Gedichte, nicht in ihrer einstigen äolischen, sondern in ihrer wesentlich ionischen Form, brachten zuerst den übrigen griechischen Stämmen in nachhaltiger Weise eine fremde griechische Mundart nahe; denn in Athen wie in Sparta trugen die Rhapsoden die Heldenlieder im wesentlichen in der Gestalt vor, die sie in ihrem zweiten Heimatlande, dem sie ihre litterarische Stellung verdanken, in Ionien, erhalten hatten. Aber die Sprache des Lebens konnte die epische Kunstsprache, die ja auch nicht im Strom des Lebens, sondern in der Stille der Sangesübung erwachsen war, naturgemäß nicht beeinflussen — das wollte sie auch gar nicht; aber das homerische Ionisch wurde nicht einmal die allgemeine Sprache der Dichtung, wozu es eher berechtigt gewesen wäre und wie es anfangs den Anschein hatte. Denn auch außerhalb Ioniens dichteten die nachhomerischen Epiker im ganzen doch in homerischer Sprache und nicht minder der Sänger der bäuerlichen Bevölkerung Böotiens, Hesiod: und diesem ihrem Ahnherrn schließt sich die didaktische Poesie überhaupt an. Und für die epische und didaktische Gattung hat sich die homerische Sprachform allerdings bis in die

---

19) Mit der Entwicklung der Litteratursprachen der voralexandrinischen Zeit beschäftigt sich Ed. Zarncke, Die Entstehung der griechischen Litteratursprachen. Leipzig 1890.

spätesten Zeiten des Griechentums behauptet, wobei freilich diese Dichtung von Jahrhundert zu Jahrhundert künstlicher und gelehrter werden mußte; erst das griechische Mittelalter hat wieder ein volkstümliches Epos in volkstümlicher Sprache hervorgebracht.[20]) Aber dem alternden Epos stellte das Leben neue Gattungen zur Seite; daß sie aus dem Leben hervorgingen, verleugnet auch ihre Sprachform nicht: die ionische Elegie, das ionische und äolische Lied, die dorische Chorpoesie reden, wenn auch nicht unbeeinflußt von der altehrwürdigen Dichtersprache, doch die Sprache des Bodens, dem sie entsproßten. Auch sie arbeiteten freilich der Einigung vor, indem ihre Erzeugnisse über die Grenzen ihres Ursprungs hinaus Verständnis und Nachahmung fanden. Der Dichter mußte sich mit der Mundart vertraut machen, die für die Gattung gegeben war, in der er schaffen wollte, es wäre denn seine eigene gewesen; aber auch in diesem Falle vermied er allzu stark ausgeprägte Eigenheiten: die Dichtersprache zeigt entschieden ausgleichende Bestrebungen. Aber auch eine allgemeine Dichtersprache wäre noch keine allgemeine Litteratur- und Schriftsprache.

Im ostgriechischen Neuland war der frische Heldensang verrauscht, die großen Stoffe waren erschöpft, und die Dichterlinge wußten nur noch an lokalen Gründungssagen u. ä. ihre handwerksmäßig geschulte Kraft zu erproben. Dafür entsteht eben dort die freie Wissenschaft, und nicht lange dauert es, so entledigt sie sich der Fessel der traditionellen poetischen Sprache und schafft sich ein eigenes Organ, die altionische Litteraturprosa, die uns besonders durch das herodoteische Geschichtswerk bekannt ist. Diese Schriftsprache hätte die gemeinhellenische werden können.

---

20) S. K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur[2] 824 ff.

Daß sie es nicht wurde, liegt in den politischen Verhältnissen. Schon als Herodot schrieb, waren ihre Tage gezählt. Der Osten war zu völliger politischer Ohnmacht herabgesunken; das Mutterland hatte den Kampf mit der persischen Großmacht ausgefochten, die Stadt der Athena vor allen; sie hatte die politische Führung, des ganzen Hellenentums wie sie glaubte, an sich genommen; da konnte eine Wirkung auch auf die Sprachverhältnisse nicht ausbleiben. Die attische Poesie hat immer ionisch-epische Elemente behalten, wenn sie auch in ältester Zeit in bedeutenderem Maße hervortreten[21]) — von den dorisierenden Chören sehe ich hier ab. Die Prosasprache der Staats- und Privaturkunden trägt freilich rein attische Gestalt; man brauchte für diese Schriftstücke mit vorwiegend lokaler Geltung in Athen wie sonst in Griechenland die Ortsmundart. Aber die ältere Litteraturprosa, die wir auf attischem Boden treffen, ist sprachlich nicht rein attisch, sondern zeigt nicht wenige und nicht unwichtige Kennzeichen der altionischen Litteraturprosa, an der sie sich herangebildet. Noch der Geschichtschreiber des peloponnesischen Krieges hat daran festgehalten, er, der fern von der Heimat sein Werk verfaßte. Doch zu Athen war unterdessen auch die litterarische Prosa zur grundsätzlich rein attischen Mundart übergegangen,[22]) die schon vorher in der Dichtung, in der alten Komödie, auch litterarische Verwendung gefunden hatte.

---

21) Über die Ionismen der attischen Litteratursprachen vgl. die Zusammenfassungen bei W. Schmid, Der Atticismus III 13 f.; A. Thumb in dem Anm. 25 genannten Buche 214 f. H. Diels, Rhein. Mus. 56, 34—36 weist nach, daß Phrynichos noch mehr ionische Elemente hatte als Aeschylos.

22) Das erste litterarische Prosadenkmal in attischer Sprache, das auf uns gekommen ist, ist die fälschlich dem Xenophon zugeschriebene Schrift über den Staat der Athener aus der Zeit des peloponnesischen Krieges, jedenfalls vor 413; s. W. v. Christ, Geschichte der griechischen Litteratur² 305.

Der peloponnesische Krieg begrub die Hoffnungen auf einen griechischen Einheitsstaat. Athens politische Größe war dahin, es war unmöglich die frühere Großmachtstellung wieder zu erringen. Aber ihre litterarische Vorherrschaft blieb der Stadt unbestritten; ihre Nachfolger in der Machtstellung besaßen schon nicht die geistige Eignung, ihr sie streitig zu machen. In der Sprache der Litteratur ist die Einheit schon damals im ganzen erreicht gewesen.[23])

Die Gegensätze zwischen den griechischen Stämmen hatten sich als zu groß erwiesen, als daß sie sie aus eigener Kraft hätten überwinden, zu einer Einigung gelangen können. Sie kam dann doch, von außen her, von dem jungen Staat im Norden Griechenlands, der sich auf dem noch frischen Volkstum der Makedonier aufbaute, eines im Grunde den Griechen eng verwandten, von ihnen jedoch zu den Barbaren gerechneten Stammes.[24]) Ihrer Kultur nach waren die Makedonier ja allerdings noch Barbaren; nur die obersten Spitzen des Volkes standen etwas höher; was sie von Kultur besaßen, verdankten sie dem Griechentum, das ja an den Küsten ihres Landes schon längst Ausstrahlungszentren griechischen Lebens geschaffen hatte. Der Hof von Pella war sogar mit griechischer Litteratur etwas vertraut: um die Wende des V. zum IV. Jahrhundert fanden dort nicht wenige und unbedeutende attische Schriftsteller

---

23) Nur der dorische Westen hielt noch eine Zeit lang an seiner Mundart fest; aber „selbst der dorische Dialekt liegt bei Archimedes nur als leichter Schleier darüber, unter dem dieselbe Art zu denken und sich auszudrücken dem Leser sofort vertraut entgegentritt“ (U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Griech. Lesebuch p. IV). Die litterarische Renaissance der griechischen Mundarten im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. ist durchaus künstlich; s. darüber W. Schmid, Der Atticismus III 17—21.

24) Als neueste Behandlungen der Fragen, die sich an Sprache und Nationalität der Makedonier knüpfen, seien genannt P. Kretschmer, Einleitung 283—288 und G. N. Hatzidakis, Zur Ethnologie der alten Makedonier (Indogermanische Forschungen 11, 313—320).

eine Freistatt. So war auch das Attische makedonische Hofsprache wie das Französische im Rußland Peters und Katharinas. Als nun dem makedonischen Ansturm das morsche Perserreich erlegen war, ein makedonisch-griechisch-orientalischer Staat sich auf seinen Trümmern zu gründen begann, da dachte man nicht einmal daran, das Makedonische als Amtssprache für das ganze Reich oder auch nur für einen Teil einzuführen: es war litteraturlos, und ist es auch in dem Maße geblieben, daß wir an Hand der geringen Trümmer uns nur eine recht dürftige Vorstellung von dem Idiom der Welteroberer bilden können. Ebensowenig konnte der Sieger sich mit den sprachlichen Mitteln des eroberten Reiches behelfen wollen: es konnte nur eine Sprache ernsthaft in Frage kommen, die allgemein griechische Sprache der Litteratur und Bildung, das Attische. Als Hof- und Verwaltungs-, als Armeesprache des Alexanderreichs und der Diadochenstaaten gewann dieses Idiom auch im mündlichen Verkehr ein ungeheures Gebiet. Die Gebietserweiterung war ja nicht unvorbereitet: hatten doch schon um 400 v. Chr. wenigstens in Kleinasien manche persische Satrapen an ihren Höfen griechisches Wesen gepflegt. Aber die Begründung der makedonischen Weltmacht bedeutete nun statt allmählicher Entwicklung einen tüchtigen Ruck vorwärts. Die Griechen, die in Menge im Osten ihr Glück versuchten, mochten ja im Verkehr mit engeren Sprachgenossen noch eine Weile ihre alte Mundart festhalten, im Verkehr mit sprachlich fernerstehenden Landsleuten und erst recht mit Nichtgriechen brauchten sie das allgemeine Idiom, dessen allein sich die Nichtgriechen von vornherein bemächtigten und bemächtigen mußten, wenn sie nicht jedes höheren Strebens sich begeben wollten. Die auf dem Attischen beruhende, in geringerem Maße mit Elementen anderer Dialekte, vorab des ionischen, durchsetzte griechische Gemeinsprache war damit zur herrschenden Sprache im öst-

lichen Mittelmeerbecken, zur Weltsprache der griechisch-makedonischen Kultur geworden: keine der orientalischen Sprachen Vorderasiens stand ihr mehr gleich; sie lebten zwar fort, aber landschaftlich beschränkt.[25])

Die Diadochenreiche fielen nach einander einer Macht anheim, die man bisher in der hellenistischen Welt keiner großen Aufmerksamkeit gewürdigt hatte, der heranwachsenden Großmacht des Westens, den Römern. Rom hatte von Unteritalien her schon längst griechischen Einfluß erfahren; jetzt kam es in unmittelbare Berührung mit den Kerngebieten der griechischen Kultur. Das überwundene Griechenland habe den wilden römischen Sieger überwunden, hat ein römischer Dichter vom Einfluß der griechischen Kultur auf die römische gesagt. Ganz richtig ist dies freilich nur vom einseitig künstlerischen und wissenschaftlichen Standpunkt aus; römische Kunst und Wissenschaft beginnen ja allerdings in Griechenland. Die germanischen Sieger sind später in den Reichen, die sie auf römischem Boden gründeten, von der überlegenen Kultur der Besiegten aufgesogen worden: die römische Kultur und die römische Sprache waren zu hoch entwickelt, um vor dem Hellenismus die Waffen zu strecken. Die römische Sprache war ja längst nicht mehr die Stadtmundart von einst, sondern hatte sich

---

25) Eine geschickte, nach vielen Seiten hin anregende Zusammenfassung unseres Wissens über die hellenistische Gemeinsprache, die *κοινή*, besitzen wir in dem Buche von A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der *κοινή*. Straßburg 1901. Entgegen der auch von Thumb vertretenen Ansicht, die *κοινή* beruhe auf dem Attischen, verficht P. Kretschmer, Die Entstehung der Koine (Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. 143 [1901] Abh. X.) die These, die *κοινή* sei eine „merkwürdige Mischung verschiedener Dialekte". Auch wer dem Hauptergebnis nicht zustimmen kann, wird zugeben müssen, daß die alten Dialekte stärker bei der Bildung der *κοινή* beteiligt waren, als man bisher annahm, wenn auch wenige mehr soweit gingen wie W. Schmid, Gött. Gel. Anz. 1895, 32 ff., den Einfluß der alten Mundarten gänzlich zu leugnen.

weit über ihre Grenzen ausgedehnt; sie war die Amtssprache in den neu erworbenen Gebieten wie Oberitalien, Spanien, auch im kulturell griechischen Sizilien; sie war auch in Italien — schon durch die römischen Bürgerkolonien — in siegreichem Vordringen begriffen gegen die stammverwandten Idiome der Halbinsel sowie gegen das Etruskische. Sie besaß freilich noch keine litterarische Durchbildung, sie war lediglich eine Sprache des Handels und Verkehrs, der Verwaltung und der Justiz, des Militärs. Litterarisch wurde sie erst durch die nachhaltige Berührung mit der Weltsprache des Ostens: diese gab das Vorbild ab, wonach die römischen Schriftsteller in langer Arbeit die Sprache ihrer Väter polierten, ohne ihren Geist zu verändern.[26])

So stieg langsam, aber unaufhaltsam neben der Weltsprache des Ostens eine Weltsprache des Westens empor. Sie hatte den Vorzug jugendlicher Frische, während ihre geistige Mutter einer schon alten Kultur diente; sie konnte für sich geltend machen, daß sie mit der politischen Macht verbunden war, die von nun an die Welt beherrschen sollte. Im Westen hatten die Römer in ihren Unterthanenländern überall ihre Sprache als offizielle eingeführt, nicht nur bei unkultivierten Völkern wie Kelten und Iberern und nicht nur bei den Puniern, den Erbfeinden, sondern auch bei den sizilischen und unteritalischen Griechen: blieben sie auch im Osten dem Grundsatz: „ein Reich, eine Sprache“ treu? Der Versuch ist in der That gemacht worden: Flamininus hat bei den isthmischen Spielen des Jahres 197 v. Chr. den versammelten Griechen die Freiheit in lateinischer Sprache verkünden lassen, die griechischen Gesandten mußten zu Rom lateinisch sprechen, und noch Kaiser Claudius er-

---

26) Über die allmähliche Ausbreitung des Lateinischen handelt eingehend das schon genannte, jetzt freilich in manchem veraltete Buch von A. Budinszky.

klärte, keiner dürfe römischer Bürger sein, der nicht Roms Sprache verstehe.[27]) Im Osten stand man indes dem römischen Wesen gleichgültig gegenüber, während in Rom ein wahrer Kult mit allem Griechischen getrieben wurde. Schon Caesar hat daher die Verordnungen doppelsprachig erlassen, und die spätere kaiserliche Kanzlei zerfiel in eine lateinische und eine griechische Abteilung;[28]) nur die Armeesprache ist auch im Osten lateinisch geblieben. Die griechische Kultur stand den Römern zu hoch und war zu sehr in sich gefestigt, als daß eine Romanisierung je ernstlich an die Hand genommen worden wäre.[29]) Weiter ausgedehnt hat sich freilich das griechische Sprachgebiet in der Kaiserzeit nicht mehr; was neu zum Reich kam, fiel der lateinischen Hälfte zu, und auf mehreren Punkten verlor sogar die griechische Weltsprache gegenüber der lateinischen ältere Rechte. Die Küsten Thrakiens, am ägäischen wie am schwarzen Meer, trugen schon seit alters griechische Pflanzstädte, und den Flüssen entlang war die griechische Sprache schon im Vormarsch nach dem Innern zu begriffen: bei ungehinderter Entwicklung wäre Thrakien hellenisiert worden wie Kleinasien. Da wurde das Land durch die Römer den ewigen Fehden zwischen seinen einheimischen Fürsten entrissen; römische Kolonisten drangen ins Land, und die wilden Thraker erhielten im Laufe der Zeit ein römisches Bauernidiom statt einer griechischen Vulgärsprache, dasselbe, das nach einer Ansicht im Rumänischen fortlebt.[30]) Nur in den

---

27) A. Budinszky a. a. O. 234 ff.

28) ebd. 236 ff.

29) Vgl. A. Thumb a. a. O. 160 f.

30) Vgl. die Zusammenfassungen über die Herkunft der heutigen Rumänen bei A. Budinszky a. a. O. 221 f.; M. Gaster in Gröbers Grundriß der romanischen Philologie I 406 ff.; H. Tiktin ebd. 438 f.; W. Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft 13 f. An die Thraker knüpft wieder an W. Tomaschek, Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften Bd. 128, Abhandlung IV. S. 10.

Küstenstädten hat sich das Griechische bis zur türkischen Invasion, ja bis auf den heutigen Tag gehalten. Im ganzen ist aber die Grenze zwischen dem Geltungsbereich der beiden Sprachen nicht zweifelhaft gewesen. Römische Sphäre war der Westen: Römisch-Germanien, Gallien mit den Alpenländern, Britannien, Spanien, Afrika, Italien mit den Inseln; die griechischen Kolonien wurden nur unter besonderen Verhältnissen früh wie Cumae, im allgemeinen aber sehr spät wie Massilia und Neapel, schließlich doch romanisiert;[31]) dem Griechentum gehörte der Osten, die altgriechischen Länder und Inseln mit den neu erworbenen wie Kleinasien,

---

62. 72. 76. 78, besonders S. 110 f. (doch ist die Lokalisierung der Volcae in Mähren nach neuern Forschungen unrichtig: vgl. S. Muller, Beiträge zur deutschen Sprache und Litteratur 24, 537 ff. und G. Kossinna in R. v. Erckerts Kartenwerk: Wanderungen und Siedelungen der germanischen Stämme. Berlin 1901).

31) Über Cumae, das schon 180 v. Chr. um Einführung des Lateinischen petitionierte, das aber nicht an Stelle des Griechischen, sondern an Stelle des seit der Eroberung der Stadt durch die Samniten im Jahre 420 v. Chr. herrschend gewordenen Oskischen trat, s. A. Budinszky a. a. O. 43; über Massilia, dessen Bewohner freilich schon von Varro *trilingues* genannt werden (sie sprechen griechisch, lateinisch und keltisch), aber doch bis weit in die Kaiserzeit hinein an ihrer griechischen Art festhielten, ebd. 104 f.; über Neapel, wo das Griechische erst im frühen Mittelalter romanischer Sprache wich, ebd. 43 f. Noch bei Athanasius von Neapel (nicht jünger als das X. Jahrhundert) erinnern Formen wie *syllemticos* (entsprechend dem gemeingriech. *συλλημπτικός*, wofür unsere Drucke *συλληπτικός* bieten), *Neapolites*, Gen. *Neapolitum* (vgl. neugr. *Νεαπολῖτες*) an die Herrschaft des Griechischen; s. W. Schulze, Orthographica. Marburger Universitätsprogramm 1894, p. XV. Entgegen der seit F. A. Pott, Philologus 11 (1856), 245–269 herrschenden Ansicht, die heutigen Griechen Unteritaliens in Bova und in der Terra d' Otranto (vgl. die Bibliographie G. Meyers, Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. 130, Abhandl. IV. 93 ff.) beruhen auf mittelalterlicher Neubesiedelung von Osten her, will sie G. N. Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik 442—5 in ihrem Grundstock unmittelbar ans Altertum anknüpfen; doch betont A. Thumb, Indogermanische Forschungen 2, Anz. 182 f., daß sich, wenn auch die Kontinuität des Griechischen in Unteritalien wohl nie unterbrochen wurde, doch über die alten Bewohner mehrere Schichten Zuwanderer gelegt haben.

Aegypten; auf dem breiten Rumpf der Balkanhalbinsel stießen die beiden Gegner unmittelbar zusammen: das Griechentum blieb freilich auf die Küstenstädte des Südens und Südostens beschränkt. — Die Wahrung des gegenseitigen Besitzstandes schloß gegenseitige Beeinflussung nicht aus; hatte in älterer Zeit in bedeutendem Maße das Lateinische die Einwirkung des überlegenen Vorbildes im Osten empfunden[32]), drangen in jüngerer auf dem Wege des mündlichen Verkehrs zahlreiche lateinische Lehnworte und auch nicht wenige Elemente der Wortbildung ins Griechische, zunächst freilich nur in die Sprache der unteren Volksklassen, nicht in die ängstlich ihre Reinheit wahrende Sprache der feinen Bildung.[33]) Recht wirksam zeigen sie sich erst im Mittelalter.

Doch sind das immerhin in der großen Masse verschwindende Einzelheiten, welche der Gesamtentwicklung keine andere Richtung gegeben haben; aber wenn diese auch unabhängig auf jedem Sprachgebiet verläuft, so verläuft sie wenigstens parallel.

Die Sprache des Ostens wie des Westens waren anfangs nur Hochsprachen, die über einer Reihe anderer Idiome standen: weitgehende Unterdrückung, ja völlige Ausrottung dieser letztern ist das Ergebnis der Sprachgeschichte der Kaiserzeit. Auf beiden Gebieten wirkte nach dieser Richtung die gesamte staatliche Organisation, die Schule; eigentliche Ausstrahlungszentren der Schriftsprache wurden die so zahlreichen, in ihrer großen Menge in verhältnismäßig junger Zeit gegründeten oder neu begründeten städtischen Gemeinwesen; im Westen wie im Osten wurde das Vorbild der Vornehmen, die gemeinhin zuerst die Sprache ihres

32) Vgl. O. Weise, Die griechischen Wörter im Latein. Leipzig 1882.

33) Vgl. die Zusammenfassung bei A. Thumb a. a. O. 152—160.

Volkes aufgaben, für weitere Kreise maßgebend.[34]) In beiden Sprachsphären wurde das Vordringen der Gemeinsprachen erleichtert durch die geringe Widerstandsfähigkeit der altheimischen Idiome: galt doch der Kampf zumeist gegen ganz oder fast ganz litteraturlose Sprachen, und waren es doch in ihrer großen Menge Sprachen gleichen Stammes, indogermanische, die ihrem ganzen geistigen Habitus nach von den sieghaften Weltsprachen nicht allzu verschieden waren, für diese viel empfänglicher sein mußten als völlig unverwandte Sprachen es gewesen wären.[35]) Wenn auch im Osten wie im Westen einzelne Inseln der weltsprachlichen Überflutung stand gehalten haben und der Sprachforscher außerdem noch heute Spuren der einstigen vorweltlateinischen und vorweltgriechischen Idiome nachzuweisen vermag, das Gesamtergebnis wird dadurch nicht erheblich beeinträchtigt.

Im Westen[36]) erfolgte zuerst die sprachliche Einigung Italiens, vorbereitet durch die schon längst bestehende, durch Blut und Eisen befestigte politische. In der Toscana er-

---

34) Den an letzter Stelle genannten Gesichtspunkt macht A. Budinszky an verschiedenen Stellen seines Buches für das Lateinische geltend; er gilt aber ebensowohl für das Griechische. Der Adel der Geburt und Bildung verhielt sich den Weltsprachen gegenüber im Altertum wie im XVIII. Jahrhundert in ganz Europa gegenüber dem Französischen oder in Südrußland und Galizien zur Zeit der Polenherrschaft gegenüber dem Polnischen. Daneben mochte es freilich vorkommen, daß patriotisch gesinnte Vornehme sich auch an die Spitze des Widerstandes stellten wie gerade in Südrußland; doch hätten auch die national gefärbten Aufstände des Claudius Civilis und der anschließende Gallieraufstand nicht rein nationale, sondern romanisierende Staaten in der Art der spätern römisch-germanischen hervorgebracht; vgl. G. Kaufmann, Deutsche Geschichte bis zum Ausgang der Karolinger I 61 f.

35) Das zeigt sich am besten im Vergleich mit dem Orient und Afrika, wo trotz ihrer langen Herrschaft die Weltsprachen nicht durchdrangen, sondern die völlig anders gearteten altheimischen Idiome im Munde des Volkes sich erhielten.

36) Vgl. zum Folgenden wieder das Buch von A. Budinszky.

lag das Etruskertum, das sich Jahrhunderte lang innerhalb völlig fremder Umgebung gehalten hatte,[37]) der neuen Weltsprache; im Südosten wichen ihr die dem heutigen Albanesischen nahe stehenden indogermanischen Idiome der Iapygier und Messapier. Die den Römern nahverwandten Völker der Berggegenden Mittel- und Unteritaliens hatten ebenso früh, wenn nicht noch früher als die Römer unter griechischem Einfluß ihre Sprache schriftlich zu fixieren begonnen; aber die politische Vorherrschaft Roms hat diese Entwicklung unterbunden; die Sagen der Umbrer und Samniten sind vergessen worden, ihre Sprachen gingen schließlich in der lateinischen auf: es ist im Grunde wenig genug, was uns ein überaus günstiges Geschick, in den umbrischen Erztafeln von Iguvium vor allem, erhalten hat. Die letzte Erhebung der Italiker gegen die Römer, der Bundesgenossenkrieg der Jahre 91—88 v. Chr., galt nebenbei auch dem Übergewicht der römischen Sprache; aber mit der politischen mißglückte auch die sprachliche Bewegung. Nach dem Bundesgenossenkrieg war das Lateinische die einzige offizielle Sprache Italiens; die altitalischen Mundarten hielten sich nur noch als Umgangssprachen in kleinen Provinzialstädten wie Pompei und auf den Bergen und Weidetriften im Innern. Sehr rasch erfolgte die Verdrängung des Keltischen in Oberitalien, eines Idioms, das dem Lateinischen nicht sehr viel ferner stand als die Sprachen der Umbrer und Samniten.[38])

---

37) Für das Indogermanentum der Etrusker ist bis jetzt jedenfalls noch kein zwingender Beweis vorgebracht. Neuerdings hat ein so vorsichtiger und erfolgreicher Sprachforscher wie Vilh. Thomsen den schon früher geäußerten Gedanken näher zu begründen versucht, das Etruskische sei mit den kaukasischen Sprachen, die wir freilich erst aus sehr viel späterer Zeit kennen, verwandt (Remarques sur la parenté de la langue étrusque. Oversigt over det kgl. Danske Videnskabernes selskabs forhandlinger 1899, 373—398).

38) Über die nahe Verwandtschaft des Altgallischen mit dem Altitalischen vgl. E. Windisch in Gröber's Grundriß der romanischen Philo-

Ebenso begreifen wir die rasche schon unter Augustus vollzogene Romanisierung der Ligurer im Gebiete der Westalpen besser, wenn ihre Sprache, wie neue Forschungen als möglich erscheinen lassen, indogermanisch, als wenn sie ganz fremd war, wie man bislang annehmen zu müssen glaubte.[39]) Die nahe sprachliche Verwandtschaft war ohne Zweifel auch der Entnationalisierung Galliens förderlich, die in der am frühesten gewonnenen Provincia begann, aber noch im vierten Jahrhundert n. Chr. nicht völlig durchgeführt war. Dagegen hat sich auf den britannischen Inseln, wo nur die südenglischen Landschaften wirklich romanisiert wurden, das keltische Element erhalten; es erlag auch der angelsächsischen Eroberung und den folgenden skandinavischen und nordfranzösischen Invasionen nicht ganz, war vielmehr imstande, das Keltentum der Bretagne neu zu stärken. Dagegen ist auf der pyrenäischen Halbinsel keltisches Wesen ganz verschwunden und zum größten Teil auch das Iberertum, mit dem die keltischen Einwanderer sich verschmolzen hatten. Nur in den Landschaften am Fuße des Pyrenäengürtels hat ein iberisches Idiom der Weltmacht

---

logie I 300—306 („Dem Gallier, der die lat. Sprache lernte, müssen bald viele Ähnlichkeiten mit seiner Sprache im Wortschatz und in der Formenbildung aufgefallen sein.“ S. 304); K. Brugmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik I² 25. In der Behandlung der ursprachlichen *q*-Laute (d. s. mit Lippenrundung gesprochene *k*-Laute) gehen die umbrisch-samnitischen Mundarten im Gegensatz zum Lateinischen mit dem Gallischen Hand in Hand, vgl. z. B. oskisch *petiro-pert* „quater“, umbr. *petur-pursus* „quadrupedibus“, gall. *petor-ritum* „vierrädriger Wagen“ mit anlautendem *p-* gegenüber lat. *quattuor* mit *qu-*.

39) Die Möglichkeit, daß das Ligurische eine selbständige indogermanische Sprache war, die durch eine Reihe von Übereinstimmungen als Nachbarsprache der italischen und keltischen gezeichnet wird, verficht neuestens nach dem Vorgang von C. Pauli, Sind die Ligurer Indogermanen? (Beilage zur Münchener allgemeinen Zeitung 1900, No. 157) P. Kretschmer, Die Inschriften von Ornavasso und die ligurische Sprache (Zeitschrift für vergl. Sprachforschung 38, 97—128).

des Lateinischen und den benachbarten späteren Kultursprachen durch die Jahrhunderte in seiner Bergfeste siegreich widerstanden, die fremdartige, mit keiner anderen verwandte Sprache der Basken. Am Rhein erlagen einige germanische Mundarten der Weltsprache, während in Süddeutschland und der Ostschweiz die römische Sprache nur an den römischen Kolonisten haftete; lateinische Lehnwörter zeigen aber alle germanischen Dialekte in reicher Fülle.[40]) In den Ländern im Bereich der Ostalpen und ihrer Ausläufer wichen keltische, illyrische, pannonische Idiome vor der Reichssprache zurück: römisch wurde namentlich das Gebiet zwischen Drau und Save. Im Vergleich zur kurzen Dauer der römischen Herrschaft machte das Römische im alten Dakenlande, in Siebenbürgen, starke Fortschritte, die freilich mit der Räumung des Landes vor dem gotischen Anmarsch wieder dahinfielen. Der Rumpf der Balkanhalbinsel war im besten Zug, ein römisches Land zu werden: davon zeugen noch heute die Rumänen, die ja nicht nur im Königreich, in Siebenbürgen und Südungarn sitzen, sondern als Vlachen oder wandernde Hirten weite Gebiete im Süden durchziehen,[41]) und das Albanesische wäre heute eine romanische Mundart, wenn nicht die alten Süd-Illyrier in ihrem auch heute noch unzugänglichen Bergland nur noch ganz spät und oberflächlich von der römischen Kultur berührt worden wären.[42]) Fast das ganze Balkangebiet fiel dann dem Slaventum anheim, während die Kaiserstadt am

---

40) Vgl. die Zusammenstellung von Fr. Kluge im Grundriß der germanischen Philologie² I 333 ff.

41) Vgl. oben Anm. 30.

42) Von den Südillyriern, die in den Albanesen bis auf den heutigen Tag fortleben, sind die Nordillyrier, zu denen die Veneter am Nordrande der Adria gehören, sprachlich zu trennen; vgl. P. Kretschmer, Einleitung 244—282, besonders 266—272 und die von K. Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen § 2, Anm. 1, S. 4 f. verzeichnete Litteratur.

goldenen Horn, die anfangs durchaus lateinisches Gepräge zeigte, wo noch im VI. Jahrhundert das Lateinische Amtssprache war,[43]) später ja gerade dem mittelalterlichen Griechentum den Namen geben konnte, dem Byzantinertum. In Afrika endlich beschränkte sich das Römische vornehmlich auf die Städte; auf dem Lande vermochte es so wenig wie das Punische, das noch die Muttersprache des Kirchenvaters Augustin gewesen ist, die eingesessenen Berbersprachen zu verdrängen, die ja später auch der wichtigsten islamitischen Weltsprache, dem Arabischen, stand gehalten haben.

Im Osten wurden während der Kaiserzeit einmal die alten griechischen Mundarten noch völlig von der Gemeinsprache aufgesogen, ein lange dauernder und verschiedenartig verlaufender Prozeß, der jedoch dazu geführt hat, daß nur einzelne Elemente in der allgemeinen Schriftsprache an die alte Mannigfaltigkeit erinnern.[44]) Nur ein altgriechischer Dialekt hat sich in seiner Eigenart, wenn auch durch interne Vorgänge und Entlehnungen aus der gemeingriechischen Sprache stark verändert, bis zum heutigen Tag erhalten, das Lakonische, zwar nicht mehr in Sparta in der Ebene des Eurotas, sondern an der Abdachung des Parnongebirges zum Golf von Nauplia, wo die Tsakonen Name und Sprache der alten Lakonen bewahrt haben[45]); die übrigen so zahlreichen neugriechischen Dialekte beruhen auf der allgemeinen Vulgärsprache[46]) wie die romanischen auf dem Vulgärlatein.[47]) Vollendet wurde

43) Vgl. K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur[2] 3 f.

44) Vgl. A. Thumb a. a. O. 28—101.

45) S. A. Thumb, Die ethnographische Stellung der Zakonen (Indogerm. Forsch. 4, 195—213).

46) Einzelne Elemente der altgriechischen Mundarten leben freilich im Neugriechischen fort, jedoch nur, wenn sie bereits der *κοινή* angehört haben; vgl. die Zusammenfassung bei A. Thumb, griech. Spr. i. Z. d. Hell. 81—101.

47) Im übrigen verläuft die Geschichte des Vulgärgriechischen und des Vulgärlateins nicht parallel; s. darüber K. Krumbacher a. a. O. 789.

in der römischen Kaiserzeit die Hellenisierung Kleinasiens, die schon die hellenistische Zeit mächtig gefördert hatte.[48]) Die unserer Kenntnis nach früheste Bevölkerung Kleinasiens hatte eigenartige, jedenfalls nicht indogermanische Sprachen gesprochen, die einst auch nach Griechenland hinüber verbreitet gewesen sein müssen; aber schon früh waren sie durch indogermanische Idiome teils verdrängt, teils mit ihnen stark durchsetzt worden.[49]) Die bis an den Beginn der geschichtlichen Überlieferungen reichenden Zuwanderungen thrakisch-phrygischer Stämme von der Balkanhalbinsel her füllen Jahrhunderte; dieses Volkstum war Träger der trojanischen Kultur, und die phrygische Großmachtstellung verkörperte sich dem hellenischen Volksbewußtsein in König Midas, dem alles, was er berührt, zu Gold wird.[50]) Noch in viel

48) S. W. Judeich, Kleinasiatische Studien 1892; darnach meine Grammatik der pergam. Inschriften 16 f.

49) Für nicht-indogermanischen Charakter der „kleinasiatischen" Sprachen *κατ' ἐξοχήν*, der Sprachen der Lyder, Karer, Lykier, Pisiden, Isaurer, Kilikier, sowie der vorindogermanischen Bevölkerung der ganzen Halbinsel ist neuerdings entschieden P. Kretschmer, Einleitung 289 ff. eingetreten und hält, wenn er auch die Mischung mit indogermanischen Elementen zugiebt, an seiner Ansicht fest (Deutsche Litteraturzeitung 1899, 495—99) gegenüber einigen nordischen Forschern, von denen S. Bugge die lykischen Inschriften mit Hilfe des erst aus viel späterer Zeit bekannten Armenischen zu deuten sucht, während A. Torp und H. Pedersen, wenn auch theoretisch Indogermanisierer, in der Praxis doch die grammatische, nicht die vage etymologisierende Methode bevorzugen. Einen abwartenden und vermittelnden Standpunkt nimmt Vilh. Thomsen ein; ihm schließt sich E. Kalinka in seiner Neuausgabe der lykischen Inschriften an (Tituli Asiae minoris I, wo man auch eine Übersicht über die bisherige Litteratur findet; dazu neuestens A. Torp, Lykische Beiträge III. IV. Christiania Skrifter 1900. 1901; Die erste Person im Lykischen, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen 26, 292—300; H. Pedersen, Zu den lykischen Inschriften, Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung 37, 189—207). Über die ethnographische und kulturelle Entwicklung Kleinasiens im allgemeinen giebt eine hübsche Zusammenfassung E. Kalinka, Neue Jahrbücher für das klassische Altertum u. s. w. III (1899), 675 ff.

50) Über die thrakisch-phrygischen Stämme und ihre Sprachen s. P. Kretschmer, Einleitung 171 ff.

späterer Zeit erhielt das indogermanische Element auf der Halbinsel eine Verstärkung, in den keltischen Galatern, welche die große Keltenbewegung zu Beginn des III. vorchristlichen Jahrhunderts nach Osten warf. Die mannigfachen Idiome dieser bunten Völkerreihe haben sich in den unteren sozialen Schichten bis weit in die Kaiserzeit hinein erhalten[51]): als der Apostel Paulus, der zuerst das Christentum als Weltreligion in der griechischen Weltsprache gepredigt hat, nach Lystra kam, sprach das Volk noch die lykaonische Sprache seiner Väter,[52]) und im II. Jahrhundert n. Chr. schildert der Satiriker Lukian die Verlegenheit, in welche das Orakel des Schlangenbändigers Alexander von Abonuteichos geriet, wenn die Frage auf galatisch gestellt wurde.[53]) Doch mit dem Christentum siegte auch das Griechische in diesen Gegenden, wenn auch spärliche Reste der vorgriechischen Sprachen vielleicht heute noch am Taurusgebirge zu finden sind.[54]) In der Byzantinerzeit ist

---

51) So besitzen wir noch aus der spätern Kaiserzeit eine Reihe jungphrygischer Denkmäler, Grabschriften, die jeden, der das Grab schänden werde, mit dem Fluch der phrygischen Götter bedrohen. Dagegen hören die national-lykischen Inschriften schon im vierten Jahrhundert v. Chr. auf.

52) Apostelgeschichte 14, 11; ebd. 2, 9. 10 werden die Sprachen der Bewohner von Kappadokien, Pontos, der römischen Provinz Asia, Phrygiens und (der griechische Mischdialekt) Pamphyliens von einander unterschieden.

53) Luc. Alex. c. 51.

54) Am Nordabhang des Taurus werden noch heute einige griechisch-kappadokische Mischdialekte gesprochen. Das Glossar zu P. de Lagarde's „Neugriechisches aus Kleinasien“, einer Zusammenfassung mehrerer Arbeiten von *Καρολίδης* (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen XXXIII. 1886) enthält Zahlwörter wie *τζανκαρ* *(= zangar)* 6, *τάτλι* und *τοῦτλι* 7, *μάτλι* und *μοῦτλι* 8, *ντανιάρ* und *ντάνια* (= *danjar, danja*) 9, *λιγκιρ* (= *lingir,* ohne Bedeutungsangabe), dergleichen noch in keiner Sprache nachgewiesen sind. Vgl. auch W. Tomaschek, Mitteilungen der Wiener anthropolog. Gesellschaft 22, Sitzungsberichte 3 f.; Sitzungsberichte der Wiener Akademie Band 128, Abhandlung IV. 3.

Kleinasien das wichtigste Land des Hellenismus, ja die wichtigste Provinz des Reiches gewesen.[55]) Im Nordosten geht Kleinasien über ins armenische Hochland; hier wohnte ein Volk mit einer indogermanischen, den thrakisch-phrygischen nahe verwandten Sprache, eben der armenischen.[56]) Nach dem Zerfall des Alexanderreichs aufs neue dem orientalischen Wesen gewonnen, hat Armenien in der römischen Kaiserzeit einen Pufferstaat zwischen der Großmacht des Abendlandes und den orientalischen Großmächten, dem Parther- und Neuperserreich, gebildet, um dann in byzantinischer Zeit dauernder unter griechischen Einfluß zu gelangen, doch zu spät, um sprachlich hellenisiert zu werden.[57]) Wie in Armenien, vermochte die griechische Sprache auch in Syrien und Palästina nicht festen Fuß zu fassen: in den Städten wurde viel griechisch gesprochen, vor allem in der Großstadt Antiochien am Orontes, aber vor den Thoren hörte man nur die alten semitischen Idiome;[58]) und nicht viel anders lagen die Dinge für das Griechische in Ägypten, namentlich in den nördlicher gelegenen Landschaften, wo Alexandrien den Brennpunkt hellenischen Lebens bildete.[59]) Verstanden wurde Griechisch von einzelnen freilich noch weit in den Orient hinein: im Jahre 53 v. Chr. kam nach der Schlacht bei Karrhae das Haupt des gefallenen Römerfeldherrn Crassus gerade rechtzeitig an den Partherhof, um bei der Aufführung einer griechischen Tragödie verwendet zu werden, was die hellenische Bildung der Parther ge-

---

55) H. Gelzer, Abriß der byzantinischen Kaisergeschichte in K. Krumbacher's Geschichte der byzantinischen Litteratur² 959 f.

56) Vgl. P. Kretschmer, Einleitung 208 f.

57) Griechische Lehnwörter sind freilich in großer Zahl ins Armenische, wie ins Syrische und Koptische eingedrungen; s. C. Brockelmann, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 47, 1 ff.; A. Thumb, Byzantinische Zeitschrift 9, 388—452. Zum Geschichtlichen vgl. H. Gelzer a. a. O. 981 f.

58) Th. Mommsen, Röm. Gesch. V 451 ff.

59) Th. Mommsen, Röm. Gesch. V 563 f.

nügend kennzeichnet; um 50 v. Chr. hatte Armenien einen König, der in griechischer Sprache sich litterarisch versuchte; nicht weniger soll ein König von Äthiopien, ein Menelik des I. vorchristlichen Jahrhunderts, griechischer Wissenschaft hold gewesen sein; in Axum, der Hauptstadt der Äthiopen, findet man griechische Inschriften,[60]) und bis ins II. Jahrhundert n. Chr. schlugen die griechisch-orientalischen Herren des nordwestlichen Indiens und des iranischen Vorlandes Münzen mit griechischer Schrift[61]); doch sind das alles vereinzelte Erscheinungen, die für die Sprachgeschichte ohne Bedeutung geblieben sind.

So trat im Westen, wie im Osten immer mehr an die Stelle der Vielsprachigkeit die schriftsprachliche Einheit, die jedoch bald auf anderem Wege wieder aufgehoben wurde, durch die fortschreitende Erweiterung eines Risses, der schon von Anfang an durch die Gemeinsprachen ging, ich meine den Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache, wie er in jeder Sprache vorkommt. Im Römerreich wurde daraus im Westen wie im Osten schließlich eine breite Kluft, die keine Überbrückung mehr vertrug. Im Osten war sie besonders früh fühlbar und wurde noch vergrößert durch eine von Rom ausgehende, sprachlich-stilistische Renaissance-Bewegung im I. und II. Jahrhundert n. Chr.: gegen den ungesunden Schwulst der kleinasiatischen Redner gerichtet, wußte sie nicht besseren Rat als Rückkehr zu den Mustern der klassischen Beredsamkeit, die man aber bald nicht etwa zeitgemäß umbildete, sondern sklavisch nachahmte.[62]) Die ganze Sprach-

60) Die Nachweise für diese und die beiden vorhergehenden Angaben bei A. Budinszky 234.

61) S. E. W. West, Grundriß der iranischen Philologie II 75 f.

62) Über die attizistische Bewegung orientiert in anregender Weise der Vortrag von W. Schmid, Über den kulturgeschichtlichen Zusammenhang und die Bedeutung der griechischen Renaissance in der Römerzeit. Leipzig 1898.

entwicklung von vier Jahrhunderten wurde damit als nicht vorhanden erklärt, wie wenn man bei uns nach dreihundert Jahren schreiben wollte wie Goethe. In der Litteratur ist diese gelehrte, dem Leben des Volkes durchaus fremde Bewegung durchgedrungen, welche die griechische Schriftsprache bis heute in Fesseln geschlagen hat. Die Verfasser von attischen Grammatiken und Wörterbüchern machten gute Geschäfte, selbst römische Kaiser geruhten die Widmung solcher antiken „Sprachdummheiten" anzunehmen, und es galt als ein würdiges Ziel, sein Leben der Nachahmung der demosthenischen Sprache zu weihen. Die alexandrinische Zeit hatte eine freiere Handhabung der Sprache gebracht, die Besonderheiten der attischen Mundart abgestreift, aus dem Born der lebendigen Sprache zu schöpfen nicht verschmäht; jetzt war es lebensgefährlich, den starren Regelzaun zu überspringen, man schrieb attischer als die Attiker selbst, der Blick war vom Leben ab, der Vergangenheit zugewendet. Das Christentum hat es freilich gewagt, die Sprache des Volkes litterarisch zu verwenden; aber als es hoffähig und staatlich privilegiert geworden war, hat es das schlichte volkstümliche Kleid mit dem klassizistischen Prunkgewand vertauscht.

Man hat gesagt, die Kaiserzeit habe den vielgeplagten Völkern am Mittelmeer nach schwülem Mittag noch einen leidlichen Abend gebracht.[63]) Auch der Abend verstrich und die Nacht brach herein, eine Nacht, die freilich wieder zum Morgenrot der Kultur führen sollte.

Das Westreich zerschlugen die rohen Fäuste der germanischen Eroberer. Aber die Weltsprache des Westens blieb dabei unversehrt. Die germanischen Staaten, die sich auf den Trümmern des Römerreiches erhoben, wären ohne das Lateinische gar nicht denkbar. Die Kodifikation

---

63) Th. Mommsen, Röm. Gesch. III⁶ 630.

der Volksrechte, die Darstellungen der Geschichte der neuen Herren des Westens mußten sich des Lateinischen bedienen. Keine germanische Sprache hätte das schon leisten können. Vor allem hielt die katholische Kirche an der Universalsprache fest — bis auf den heutigen Tag; in ihrem Gefolge kam sie als auch gesprochene Sprache jeder höheren Bildung, so weit ihre Herrschaft reichte; nicht nur herrschte sie, was natürlich ist, bei den Romanen und Kelten, sie herrschte auch bei den Germanen und den westlichen Slaven wie den fernher gekommenen Magyaren: die Vergrößerung im Norden ersetzte reichlich den Verlust von Afrika und Spanien im Süden; in Spanien drang sie übrigens bald wieder gegen das Arabische vor. Als Organ des Staats und der Kirche, des Rechts, der Diplomatie hat die lateinische Universalsprache durchs ganze Mittelalter und bis weit in die Neuzeit hinein fortgelebt; in den Ländern der ungarischen Krone war bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts das Lateinische die offizielle Sprache, und als ihm diese Geltung entzogen werden sollte, sprachen sich die kroatischen Deputierten im ungarischen Landtag warm für seine Beibehaltung aus, freilich mehr weil sie die Magyarisierung fürchteten.[64])

Als allgemeines Mittel des gelehrten Verkehrs stand die alte Weltsprache noch zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts in voller Blüte; heute als solches auf den engsten Kreis beschränkt, ist sie doch noch nicht durch eine moderne Sprache ersetzt; die Wissenschaft ist sprachlich national geworden. Die wichtigeren Litteraturen der westeuropäischen Völker beginnen lateinisch; die Erhebung der romanischen und germanischen volkstümlichen Umgangs- und Dichtersprachen zu Schriftsprachen vollzog sich unter dem Einfluß des lateinischen Vorbildes, und ein

64) A. N. Pypin und V. D. Spasovič, Geschichte der slavischen Litteraturen, übersetzt von Tr. Pech 1 262

neuer Strom lateinischen Wesens durchflutete die Sprachenwelt des Westens im Gefolge des Humanismus, des Humanismus, der durch seinen Klassizismus freilich das Lateinische selbst erst zu einer toten Sprache gemacht hat: denn mit der Verpflichtung auf die Musterstücke einer vergangenen Kultur hörte die freie Produktion, hörte das Leben auf.

Anders war der Verlauf im Osten. Das Ostreich hat sich in den Stürmen, die über die antike Kultur hereinbrachen, in seiner alten Form gehalten, und mit ihr dauerte auch die alte Sprache fort. Aber sie war nicht mehr die Weltsprache von einst. Dem Westen ging die Kenntnis des Griechischen verloren; es brauchte besondere Bedingungen, um sie zu erhalten, wie in der fernen, unabhängig und eigenartig entwickelten Kirche Irlands: als im IX. Jahrhundert Scotus Eriugena, d. i. Scotus der Irländer, nach dem Frankenreich kam, war er im Besitz einer christlich-klassischen Bildung, wie sie im übrigen Occident längst untergegangen war.[65]) Abgesehen von dieser Ausnahme war die einstige Weltsprache damals und schon viel vorher nur noch die Reichssprache des Byzantinerstaates, und auch hier war ihr Besitz gefährdet. Das römische Volkstum, die römische Sprache waren noch imstande gewesen, die fremden Elemente, die mit dem Untergang des Reiches in großer Zahl eindrangen, in sich aufzunehmen, sich anzugleichen; die Kraft des hellenischen Volkstums, der hellenischen Sprache hatte sich früher erschöpft. Früher als das Latein diente das Griechische nur noch als Muster für die nationalen Schriftsprachen, die in seinem Bereich emporstiegen.

Schon im IV. Jahrhundert hatte der Abkömmling einer kleinasiatischen Christenfamilie, nach griechischem Vorbild

---

65) S. Deutsche Litteraturzeitung 1902, 979 (nach H. Zimmer).

vornehmlich, den Donaugoten eine nationale Schriftsprache gegeben, die Sprache der gotischen Bibelübersetzung;[66]) im Orient eigneten sich die Christen im Süden des Kaukasus und in Ägypten das griechische Alphabet an, aber nur um damit eigene Schriftsprachen, die armenische[67]) und die koptische,[68]) zu begründen, während die syrische[69]) und andere semitische Sprachen dem griechischen Einfluß nicht einmal ihr altererbtes Schriftsystem zum Opfer brachten. Am bedeutsamsten war aber die Entstehung einer neuen Schriftsprache in nächster Nähe des Mittelpunktes des Griechentums, von Byzanz. Als der byzantinische Gelehrte Leon, mit dem Beinamen der Philosoph, am Ende des IX. Jahrhunderts den gefürchteten Bulgarencaren Symeon brieflich über den richtigen Gebrauch der griechischen Verneinungswörter zu belehren sich bemüßigt fühlte,[70]) war schon durch die Slavenapostel Kyrillos und Methodios ein südslavischer Dialekt zur Schriftsprache ihres Volkes erhoben worden, wieder unter griechischem Einfluß.[71]) Im großmährischen Slavenreiche erlebte die neue Litteratursprache einen ersten Aufschwung, um dann zurückzuwirken

66) Vgl. (E. Sievers-) W. Streitberg, Pauls Grundriß[2] II 6.

67) Vgl. H. Gelzer a. a. O. 971.

68) Vgl. Th. Mommsen, Röm. Gesch. V 564; Schwartze-Steinthal, Koptische Grammatik S. 1 f.

69) Über die auf dem Dialekt von Edessa beruhende syrische Schriftsprache s. Th. Nöldeke, Die semitischen Sprachen[2] 41 ff.

70) S. K. Krumbacher a. a. O. § 301 Anm. 1 S. 723.

71) Vgl. H. Gelzer a. a. O. 971; nach V. Jagić, Zur Entstehung des Kirchenslavischen, Denkschriften der Wiener Akademie der Wissenschaften Bd. 47 (1900) wurde das Altkirchenslavische in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts als ein besonderer südslavischer Dialekt, der irgendwo zwischen Saloniki und Konstantinopel im Munde des Volkes gelebt hat, durch die Mission der beiden Brüder nach Mähren und Pannonien importiert, wohin er nebst dem lautlichen Charakter und dem Reichtum an grammatischen Formen auch sein bestimmtes Lexikon mitbrachte, in letzterer Beziehung jedoch an seine neue Umgebung manche Konzession machte.

auf die Balkanslaven und die Russen. Das Altbulgarische oder Altkirchenslavische ist die Kirchensprache, bis in neuere Zeiten auch die Litteratursprache des orthodoxen Slaventums geblieben. Doch auch im Osten des Reiches wurde dem Griechischen mehr und mehr der Boden unter den Füßen entzogen. Der Einfall der seldschukkischen und osmanischen Türken entriß Kleinasien, bald auch, was auf dem Rumpf der Balkanhalbinsel außer der Hauptstadt noch griechisch war, dem Hellenentum. Lange vor der Eroberung Konstantinopels war so das Griechische von der weltsprachlichen Höhe herabgesunken zur offiziellen Sprache des Byzantinerreichs, zu einer immerhin wichtigen orientalischen Verkehrs- und Handelssprache wie es andere auch gab. Ins altgriechische Stammland drangen slavische, albanesische, türkische Elemente in bunter Mischung ein, eine Zeitlang entstanden dem Griechischen in den Sprachen der Franken, wie man sie nannte, besonders der Italiener, gefährliche Rivalen: man muß sich über die Zähigkeit wundern, mit der die Griechen des heutigen Königreichs und der Inseln ihre Sprache festgehalten, die fremdsprachlichen Elemente dem Griechischen assimiliert haben.[72])

Um so mehr, als während dieser Anstürme von außen ein innersprachlicher Zwist nicht ruhte. Die Sprache des Volkes hatte sich ungestört weiter entwickelt, während die Schriftsprache in immer erneutem Bemühen an der klassischen altgriechischen Art festhielt. So gab es zwei verschiedene Sprachen, eine lebende, die unterdrückt wurde, und eine tote, die herrschte.[73]) Jeden Vorstoß der ersteren trieb die letztere wieder zurück. Die vulgäre Litteratur mit

---

72) Auch eine Übersicht über die Entwicklung des Griechischen seit der hellenistischen Zeit gibt die hübsche und reichhaltige Skizze von A. Thumb, Die neugriechische Sprache. Freiburg i. B. 1892.

73) Über die Diglossie bei den Griechen vgl. besonders G. N. Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik 2 ff. 246 ff.; auch A. Thumb, neugr. Sprache 4 und Anm. 4 S. 23.

ihrem wenigstens teilweise sich zeigenden Leben konnte der Nachahmung des Vergangenen nicht die Wage halten. Die orthodoxen Slaven haben, die Balkanslaven freilich erst in der großen slavischen Wiederbelebung in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts,[74]) das Joch ihrer alten Kirchen- und Litteratursprache abgeschüttelt und lebende Mundarten zu Schriftsprachen auserlesen: die Griechen haben an der traditionellen Schriftsprache festgehalten; wie Xenophon zu schreiben, bedeutet noch für den heutigen griechischen Schulmeister ein Ideal, und Xenophon hat vor 2300 Jahren gelebt; in der geschriebenen griechischen Sprache lebt die einstige Weltsprache, allerdings in verschiedenen Schattierungen, die sich nach der klassischen Bildung und dem Publikum des Schriftstellers ergeben,[75]) heute noch künstlich fort. Freilich hat in neuester Zeit eine Gruppe jüngerer Schriftsteller den Versuch unternommen, gegen die *καθαρεύουσα,* die archaisierende Schriftsprache, die *ἐθνικὴ γλῶσσα,* die nationale Sprache, eben die *γλῶσσα τοῦ λαοῦ,* die Volkssprache, durchzusetzen,[76]) und ein griechischer Gelehrter und Litterat, der in der französischen Weltstadt seine Heimat nicht vergessen hat, schreibt herzbrechende Manifeste für das volkstümliche Idiom und mißt der Sprachenfrage entscheidende Bedeutung bei für die Zukunft

74) Über die Serben s. Pypin und Spasovič a. a. O. I 266 f. 283 ff.; über die Bulgaren ebd. 167 ff. In Serbien rief die Einführung der volkstümlichen Sprache durch Vuk Stefanović Karadžić eine Bewegung hervor, die im griechischen Evangelienstreit des letzten Jahres eine Parallele hat: „Seine Gegner aus der slaveno-serbischen Schule, besonders im Fürstentum Serbien, stempelten seine Reform zu einem förmlichen Verbrechen. In der Zerstörung der herrschenden Orthographie sahen sie eine Zerstörung der slavisch-orthodoxen Überlieferung, die Annahme des einzigen Buchstabens Jot (j) erschien ihnen schon als eine Hinneigung zum lateinischen Alphabet, von dem man den Katholizismus für untrennbar hielt“ (a. a. O. 283).

75) Proben davon gibt A. Boltz, Die hellenische oder neugriechische Sprache. Darmstadt 1881, S. 17—54.

76) Vgl. A. Thumb, Indogerm. Forsch. 1, Anz. 154; ebd. 9, Anz. 152 ff.

seines Volkes.[77]) Doch welchen Ausgang diese befreiende Bewegung auch nehmen mag, die Rolle einer Weltsprache wird das Griechische nicht wieder spielen, auch nicht als allgemeine Gelehrtensprache, wie einige Schwärmer meinen[78]) — Philologen sind übrigens die wenigsten davon — so wenig wie das Lateinische wieder eine ähnliche Stellung erlangen dürfte.

Was bei einer geschriebenen Sprache zuerst in die Augen fällt, ist ihr Kleid, die Schrift. Im europäischen Kulturbereich brauchen die Romanen, die Kelten, die Germanen, die westlichen Slaven wie Polen und Čechen, die katholischen Serben und Slovenen, die Litauer, auch die nicht-indogermanischen Ungarn und Finnen wesentlich dieselbe Schrift, die ehemalige römische oder Fortbildungen derselben; die Russen samt ihren Stammverwandten in Galizien, den Ruthenen, die Bulgaren und orthodoxen Serben haben, von wenigen kleinen Unterschieden abgesehen, dasselbe eigenartige Alphabet, das wie das armenische auf dem griechischen beruht, dasselbe, das einst auch die Rumänen gebraucht haben. Mit der Schrift verbinden sich andere Gegensätze, vorab im kirchlichen Bekenntnis. Dieser Zwiespalt zwischen Ost und West wird uns jetzt nicht mehr befremden: wenn auch nur dem Auge der Geschichte erkennbar, wirken darin noch in die Gegenwart hinein die Sprachverhältnisse eines längst entschwundenen Zeitalters, der Gegensatz zwischen den beiden Weltsprachen des Altertums, deren geschichtliche Stellung wenigstens in den allgemeinsten Linien zu zeichnen auf diesen Blättern versucht worden ist.

---

77) *Ἰ. Ψυχάρης* (Psichari), Professor des Neugriechischen an der École pratique des Hautes Études in Paris. Vgl. neuestens seine Ausführungen in der Revue critique 1902, 197 f. (März).

78) Vgl. A. Thumb, neugr. Sprache 4 und Anm. 5 S. 24; Indogerm. Forsch. 1, Anz. 155; ebd. 9, Anz. 159 f.

Grammatik der pergamenischen Inschriften. Beiträge zur Laut- u. Flexionslehre der gemeingriechischen Sprache von **Dr. Eduard Schweizer (Schwyzer).** Gekrönte Preisschrift. gr. 8°. (VIII und 212 S.) Geh. M. 6.—.

Grammatik der attischen Inschriften von **K. Meisterhans.** Dritte vermehrte und verbesserte Auflage, besorgt von Dr. Eduard Schwyzer. gr. 8°. (XIV und 288 S.) Geh. M. 9.—.

Über die Anfänge der hellenischen Religion. Vortrag gehalten am 25. November 1901 in der Aula der Universität Rostock von **Otto Kern.** gr. 8°. (34 S.) Steif geh. M. —.80.

Zur Geschichte und Kultur der römischen Rheinlande von **Dr. J. Asbach,** Gymnasialdirektor in Elberfeld. Mit einer Karte. gr. 8°. (76 S.) Steif geh. M. 1.80.

Die Tagesgötter in Rom und den Provinzen. Aus der Kultur des Niederganges der antiken Welt von **Ernst Maass.** Mit 39 Abbildungen. gr. 8°. (VIII und 311 S.) Geh. M. 10.—.

Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer. Sechste vollständig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von **Richard Engelmann.** Mit 1061 in den Text gedruckten Abbildungen. gr. Lex. 8°. (XIV und 896 Seiten.) Gebunden in Halbleder M. 20.—.

Griechische Tragödien. Übersetzt von **Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff.** Erster Band: Sophokles, Oedipus. — Euripides, Hippolytos. — Euripides, Der Mütter Bittgang. — Euripides, Herakles. Dritte Auflage. In eleg. Leinenbd. M. 6.—. Zweiter Band: Aischylos, Orestie. Dritte Auflage. In eleg. Leinenband M. 5.—.

Die Stücke sind auch einzeln in einfacherer Ausstattung geb. zum Preise von M. 1.— bis M. 1.20 zu haben.

Reden und Vorträge von **Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff.** gr. 8. (VIII und 278 Seiten.) Geh. M. 6.—.

Inhalt: Was ist übersetzen? — Von des attischen Reiches Herrlichkeit. — Basileia. — Ansprache an die Studierenden (Göttingen 1887). — Paul de Lagarde. — Philologie und Schulreform. — Weltperioden. — Volk, Staat, Sprache. — Neujahr 1900. — Der Zeus von Olympia. — Die Locke der Berenike. — Aus ägyptischen Gräbern. — An den Quellen des Clitumnus.

Aristoteles und Athen von **Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff.** Zwei Bände. gr. 8°. (I: VII und 381, II: IV und 428 S.) Geh. M. 20.—.

Bakchylides von **Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff.** gr. 8°. (34 S.) Geh. M. —.80.

Druck von G. Bernstein in Berlin.